



Wintersemester 2013/2014

Klinische Psychologie

Seminar: Psychologisches Erstinterview

Dozent: Prof. Dr. Dr. Horst Kächele

Charakterisierung: Walter Faber
Aus: „Homo Faber“ von Max Frisch



Christina Grobe

Matrikelnummer: 779494

christina.grobe@uni-ulm.de

Bachelor: Psychologie, 5. Fachsemester

Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsangabe

2. Charakterisierung Walter Faber

2.1. Technik und Weltbild

2.2. Sexualität

2.3. Frauen, Liebe und Hochzeit

2.4. Freundschaft und Menschenbild

2.5. Wandel und Selbsterkenntnis

3. Zusammenfassung

Literaturverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

1. Inhaltsangabe

Der Roman „Homo Faber. Ein Bericht“ von Max Frisch behandelt die grundlegende Frage nach der Identität des modernen Menschen.

Der Protagonist dieses Werks, der Verfasser aus dessen Sicht der Bericht geschildert wird, ist Walter Faber. Er ist ein aus der Schweiz stammender Ingenieur, der international für die UNESCO tätig ist. Er leistet technische Hilfe für unterentwickelte Völker. Zur Zeit des Berichts, 1955/1957, ist er um die 50 Jahre alt, Raucher, hat dunkelbraunes Haar und ist sehr gepflegt. Er glaubt weder an Fügung noch Schicksal und pflegt ein vollkommen rationales Weltbild.

Rund zwei Jahrzehnte vor dem Bericht hatte er eine Beziehung zu der aus Deutschland geflohenen Halbjüdin Hannah Landsberg, die er heiraten wollte. Als Hannah schwanger wurde, machte Faber deutlich, dass es ihr Kind sei und nicht seins. Er schickte sie zu seinem Freund Joachim Hencke, einem Arzt, der sich der Angelegenheit annehmen sollte. Es kam zur Trennung des Paares; Faber nahm an, dass keine Schwangerschaft mehr bestehe. Hannah bekam jedoch das Kind, Elisabeth, und heiratete Joachim. Faber, der ein Jobangebot im Ausland antrat, erfuhr von der Geburt des Kindes nichts.

Der Roman teilt sich in die erste und zweite Station.

Die erste Station:

Der Bericht beginnt am Flughafen von New York, an dem Faber sich von seiner Geliebten Ivy, einer verheirateten Frau, verabschiedet und eine Geschäftsreise mit einem Flug nach Mexico beginnt. Während des Flugs lernt er Herbert Hencke kennen, der, wie sich herausstellt, der Bruder seines Freundes Joachim ist. Nach einem Motordefekt muss die Maschine in der Wüste notlanden. Faber beschreibt, dass ohne diese Notlandung alles anders gekommen wäre. Er entschließt sich, Herbert zu begleiten und Joachim im Dschungel Guatemalas zu besuchen. Nach einer beschwerlichen Reise finden sie Joachim jedoch erhängt in seiner Unterkunft. Faber kehrt nach New York zurück und beendet seine Beziehung zu Ivy. Er beginnt seine Schiffsreise nach Europa, während dieser Reise lernt er Elisabeth, von ihm Sabeth genannt, kennen. Was er zu diesem Zeitpunkt nicht weiß; sie ist seine eigene Tochter. Er verliebt sich in sie. Nach der Ankunft in Paris trennen sich ihre Wege; sie finden jedoch schnell wieder zu einander und Faber begleitet Sabeth auf ihrer Reise durch Italien und weiter bis nach Griechenland. Während dieser Reise verliebt sich auch Sabeth in Faber und sie gehen

eine sexuelle Beziehung ein, obwohl Faber bereits den Gedanken hegt, dass sie seine Tochter sein könnte. An einem griechischen Strand wird Sabeth von einer Schlange gebissen, als Faber zu ihr eilt, weicht sie vor ihm zurück, stürzt und schlägt mit dem Kopf auf. Faber bringt sie in ein Athener Krankenhaus, wo er auch zum ersten Mal wieder auf Hanna trifft. Hanna fragt ihn fortwährend, was er mit dem Mädchen gehabt hat. Sie bricht zusammen als sie die Wahrheit erfährt. Sabeth stirbt nicht an den Folgen des Schlangenbisses, sondern an den Folgen eines Schädelbasisbruchs, der chirurgisch hätte behandelt werden können; hätte Faber die Ärzte über den Sturz informiert.

Die zweite Station:

In diesem Teil dreht sich die Handlung um Faber, der sich in einem Athener Krankenhaus zur Behandlung seiner Magenbeschwerden befindet, welche ihn während der letzten Zeit begleitet haben. Er selbst vermutet Magenkrebs. Ihm steht eine Operation bevor. Er berichtet von seiner Zeit nach dem Tod Sabeths, seinem Aufenthalt in New York und Caracas, seinem erneuten Treffen mit Herbert im Dschungel, seiner Zeit in Cuba und seinem Ausflug nach Düsseldorf. Danach über die Rückkehr nach Athen, die Absicht Hannah zu heiraten und den Krankenhausaufenthalt. Faber kündigt seinen Job und will nach Athen ziehen. Der Roman endet damit, dass Faber zur Operation abgeholt wird.

2. Die Charakterisierung Walter Fabers

2.1. Technik und rationales Weltbild

Walter Faber ist Rationalist, ein Techniker durch und durch. Er berechnet Wahrscheinlichkeiten und bezieht sich auf Statistiken; er ist perfektionistisch und realistisch. Er glaubt weder an Schicksal noch an Fügung. In einer Extremsituation wie der Notlandung spricht Faber nicht von Angst, sondern von Wahrscheinlichkeiten; er fragt wieso Fügung? Er brauche, um das Unwahrscheinliche als Erfahrungstatsache gelten zulassen, keinerlei Mystik; Mathematik genüge ihm, wenn das Unwahrscheinliche einmal bestehe, gäbe es keinen Grund zur Mystifikation.

Als Techniker verabscheut Faber die Natur, so beschreibt er: „wir leben technisch, der Mensch als Beherrscher der Natur, der Mensch als Ingenieur [...] Wer dagegen redet ab in den Dschungel!“ So versucht er, der „Beherrscher der Natur“, auch die Technik zu nutzen, um die von ihm verhasste Natur und seine Gefühle, also das Unkontrollierbare zu kontrollieren. Er versucht sein Erlebtes, speziell emotionale Momente, fortwährend mit seiner Kamera

einzufangen. Seine eigenen Gefühle und Erlebnisse führt er in eine technische Form hinüber, versucht so, sie aus seiner Gefühlslage zu lösen und zu objektivieren. Auch durch die ständige Fokussierung auf die Rasur versucht Faber der Natur Herr zu werden. Speziell in emotionalen Situationen versucht er mit Hilfe der Technik, durch eine Rasur mit einem elektrischen Apparat über die, von ihm so verhasste Natur, zu siegen.

In Bezug auf eben diese Ansichten, sein Weltbild und seinen Beruf nannte ihn seine Jugendliebe Hanna „homo faber“. Aus dem Lateinischen stammend beschreibt Faber den Handwerker und Arbeiter. „Homo faber“ ist der Mensch mit seiner Fähigkeit, für sich Werkzeuge und technische Hilfsmittel zur Bewältigung und Kultivierung der Natur herzustellen. (Duden, 2014)

2.2. Sexualität

Auch das Verhältnis Walter Fabers zur Sexualität gibt einen tiefgreifenden Aufschluss über seine Persönlichkeit und ist von verschiedenen Begegnungen stark geprägt worden.

Fabers erster sexueller Kontakt zu einer Frau erlebte er mit der Ehefrau seines Lehrers, bei dem er während seiner Maturität als Aushilfe tätig war. Diese sexuelle Begegnung beschreibt er folgendermaßen: „eine gesetzte Dame, vierzig, glaube ich, lungenkrank, und wenn sie meinen Bubenkörper küsste, kam sie mir vor wie eine Irre oder wie eine Hündin; dabei nannte ich sie nach wie vor Frau Professor. Das war absurd.“ Hier scheint der Beginn der gestörten Beziehung Fabers zu seiner Sexualität. Faber scheint sich der Situation bewusst zu sein, dass eine Beziehung zwischen den beiden nicht der Normalität entspricht, jedoch kann hier sein Verstand, obwohl die Gesellschaft und auch er es als nicht akzeptabel sehen, nicht über seinen Trieb siegen. Es zeigt sich hier bereits eine Ambivalenz Fabers. Seine späteren sexuellen Beziehungen pflegt er zu weitaus jüngeren Frauen so sind Sabeth und auch Ivy erst in den Zwanzigern. Ivy ist zudem verheiratet und Sabeth seine eigene Tochter, was somit eine inzestuöse Beziehung darstellt. Der Sex mit Ivy während der Trennungsszene verdeutlicht die gestörte Beziehung, „es kam genau wie ich es nicht wollte. Ich hasste sie, ich hasste mich selbst, jetzt rächte sie sich, ich sagte ihr rundeheraus, dass ich sie hasste.“ Er gibt Ivy die Schuld an seiner mangelnden Kontrolle über seinen Sexualtrieb, hegt stark negative Gefühle ihr gegenüber, da sie ihn dazu verleitet, von seiner Identität als rationalem Techniker abzuweichen.

Die einzig normale sexuelle Beziehung pflegte er mit Hanna. So schildert er, im Gegenteil zu

seiner ersten sexuellen Erfahrung sei es mit Hanna nie absurd gewesen. Den Nachwuchs, der aus dieser Beziehung entstand, lehnte er jedoch ab.

Im Verlauf wird deutlich, dass Sexualität Faber anekelt, jedoch auch, dass er nicht vor seinen Trieben gefeit ist. Er sieht den Sexualtrieb in sich als pervers an. Seinen Gedanken über Sex beschreibt er folgendermaßen: „[Ich] wollte nicht daran denken, wie Mann und Frau sich paaren, trotzdem die plötzliche Vorstellung davon, unwillkürlich, Verwunderung, Schreck wie im Halbschlaf. Warum gerade so? Einmal von außen gedacht: Wieso eigentlich mit dem Unterleib? [...] Es ist absurd, wenn man nicht selber durch Trieb dazu genötigt ist, man kommt sich verrückt vor auch nur eine Solche Idee zu haben, geradezu pervers.“ Faber verabscheut den Trieb in sich, der ihn der so verhassten Natur und auch den Frauen ausliefert, der ihn die Kontrolle verlieren lässt. Somit ist Fabers Beziehung zur Sexualität von einer starken Ambivalenz geprägt.

Auch während seiner Reise durch den Dschungel beschreibt Faber seinen Ekel gegenüber der Sexualität, der Fortpflanzung und der Natur, was seiner Identität als „homo faber“ entspricht: „Was mir auf die Nerven ging: die Molche in jedem Tümpel, in jeder Eintagspfütze ein Gewimmel von Molchen – überhaupt diese Fortpflanzerei überall, es stinkt nach Fruchtbarkeit, nach blühender Verwesung. [...] Die Mütter gaffen auch zu, sie kommen nicht aus dem Gebären heraus, scheint es, sie halten ihren letzten Säugling an der braunen Brust, abgestützt auf ihrer neuen Schwangerschaft.“

2.3. Frauen, Liebe und Hochzeit

Zu Fabers komplexer Beziehung zur Sexualität kommt auch sein abwertendes Frauenbild. Er pflegt ein stark stereotypes Geschlechterbild und pauschalisiert dies über alle Frauen hinweg. So beschreibt er, er lebe wie jeder wirkliche Mann in seiner Arbeit. Er lebe lieber alleine, was der einzige Zustand für Männer sei, länger als drei oder vier Tage mit einer Frau seien der Anfang der Heuchelei. Er beschreibt Männer als sachlich, Frauen hingegen als hysterisch, viel zu gefühlsbetont und mit einer Tendenz unglücklich zu werden.

Wir erleben Faber in drei grundlegend verschiedenen Beziehungen:

Ivy Seine Geliebte *Ivy* beschreibt er als ihrem Namen entsprechend wie Efeu, so „hießen für ihn eigentlich alle Frauen“. Er nennt sie einen „netten Kerl“ und ist sehr gefühlsarm in der Interaktion. In der Beziehung zu *Ivy* zeigt er sich bindungsunfähig. Sie repräsentiert für ihn den „American way of life“ den er so hasste. Sie ist sehr materialistisch

und sehr auf Äußerlichkeiten fixiert und abhängig von Männern. Ivy erfüllt vollkommen das von ihm gehegte negative stereotype Frauenbild.

Sabeth Dass Faber sich in Sabeth verliebt hat, zeigt sich unter anderem darin, dass der Techniker, der Rationalist Faber solange rechnet und seine Rechnung anpasst und verfälscht, bis er ein Ergebnis erhält, dass die Möglichkeit seiner Vaterschaft ausschließt. Während der Schiffsreise mit ihr scheint er glücklich und unbeschwert.

Hanna Er sieht Hanna als gleichberechtigte Partnerin, spricht sehr respektvoll von ihr und spricht ihr auch positive, eigentlich stereotyp männliche Eigenschaften zu, da sie seinem Empfinden nach fest im Leben steht und auf keinen Mann angewiesen ist. So ist sie die einzige seiner Partnerinnen, die einem Beruf nachgeht, was für ihn und sein Identitätsbild von großer Bedeutung ist. Es scheint, dass Hanna die einzige Frau in Fabers Leben ist, die seinen Respekt erhält und nicht mit dem Ekel der Natur und der Unkontrollierbarkeit des Sexualtriebs verbunden ist, da sie die einzige Frau war, mit der er Sex nicht als absurd empfand.

Zu Beginn seines Berichts schreibt Faber, dass er grundsätzlich nicht heiraten würde, dass er Ivy nicht heiraten will. Er habe Hanna, die er liebte, nicht geheiratet, obwohl er dies damals wollte, dies jedoch auch eher aus rein rationalen Gründen und warum solle er dann Ivy heiraten. Als er jedoch Sabeth trifft und sich verliebt, denkt er an Heirat „wie noch nie zuvor“ und auch zum Ende will er Hanna heiraten und spricht von ihr als seine Frau..

2.4. Freundschaft und Menschenbild

Faber ist ein Einzelgänger. Für ihn gehört die Minute, in der er eine Gesellschaft verlässt, zu den schönsten; er empfindet Menschen als eine Anstrengung.

Er schreibt, dass Joachim sein einziger wirklicher Freund war. Jedoch tritt er auch wieder die beschwerliche Reise zu Herbert in den Dschungel an und ist um sein Wohl besorgt, weswegen er auch nach Düsseldorf reist, um Herberts Arbeitgeber über dessen Lage zu informieren. Er beschreibt, dass er in den Dschungel gereist ist, um Herbert wiederzusehen, da er nicht so viele Freunde hat. Die erneute Begegnung mit Herbert im Dschungel zeigt jedoch auch, dass Faber nur auf Menschen eingehen kann, die seiner Art entsprechen. Menschen, die so denken wie er dringen zu ihm durch. Die Wandlung Herberts während seiner Zeit im Dschungel weg von der Person, die mit Faber stundenlang schweigend in der Wüste Schach spielte, verändert auch die Beziehung der beiden.

Faber mangelt es an Verständnis für Personen, die nicht seinem Technikverständnis entsprechen. „Ich habe mich schon oft gefragt, was die Leute eigentlich meinen, wenn sie von Erlebnis reden. Ich bin Techniker und gewohnt, die Dinge zu sehen wie sie sind. ... Ich sehe auch keine versteinerten Engel, es tut mir leid; auch keine Dämonen, ich sehe, was ich sehe... Wozu weibisch werden?“ Er zeigt keinerlei Gefühl für Empathie oder Kompromissbereitschaft im Umgang mit andersdenkenden Personen.

2.5. Wandel und Selbsterkenntnis

Die Konfrontation des rationalen Weltbilds Fabers und der verschiedenen Erlebnisse und Begegnungen, die sich in den letzten Monaten ereigneten, führen dazu, dass dieses Weltbild zu zerbrechen beginnt: die Notlandung, der Selbstmord Joachims, die Liebe zu Sabeth und ihr Tod, das Treffen und die erneute Liebe zu Hanna. Faber beginnt über sein Leben, sein Weltbild, seine Identität und seine Vergangenheit zu reflektieren und vieles in Frage zu stellen.

Während seines selbstverfassten Berichts zeigt er viele Widersprüche. Die Ambivalenz wird deutlich. Faber versucht, durch seine Schilderungen und seine Berichterstattung das Bild des „homo Faber“ aufrecht zu erhalten. Es wird jedoch deutlich, dass die Vorstellung seiner selbst, mit dem von ihm Beschriebenen nicht überein stimmt. So beschreibt er: „Wieso Fügung? Ich gebe zu: Ohne die Notlandung in Tamaulipas wäre alles anders gekommen.“ In den sich verstrickenden Widersprüchen wird auch deutlich, dass Faber vieles zum eigenen Schutz verdrängt hat.

Faber erkennt, dass er durch das Aufrechterhalten des „homo faber“ sein Leben verpasst hat, durch die Selbstdefinition als Techniker wählte er einen einfachen Lebensweg, der ihm keine Reflexion seines Lebens abverlangte. „Mein Irrtum: dass wir Techniker versuchen, ohne den Tod zu leben.“ „Du behandelst das Leben nicht als Gestalt sondern als bloße Addition, daher kein Verhältnis zurzeit, weil kein Verhältnis zum Tod. Leben ist nicht Stoff, nicht mit Technik zu bewältigen. Wir können nicht das Alter aufheben, indem wir weiter addieren, indem wir unsere eigenen Kinder heiraten.“

Die Technik, die er zuvor nutzte, um seine Gefühle zu kontrollieren, verfehlt nun ihre Wirkung: „Es ist merkwürdig, es macht nicht nur meinem jungen Techniker, sondern auch mir überhaupt keinen Eindruck, ein Film wie man ihn schon gesehen hat, Wochenschau, es fehlt der Gestank, die Wirklichkeit...“

Zuvor übernahm Faber keinerlei Verantwortung für sein Handeln, so bei der sexuellen Beziehung zu seiner eigenen Tochter. Er beschreibt sie sei in sein Zimmer gekommen, als hätte er nicht selbst agiert, sondern lediglich reagiert und dass ihn keine Schuld träfe. Nach ihrem Tod beginnt er jedoch auch die Schuldfrage und seine Verantwortung zu reflektieren: „Hanna hat immer schon gewusst, dass ihr Kind sie einmal verlassen wird; aber auch Hanna hat nicht ahnen können, dass Sabeth auf dieser Reise gerade ihrem Vater begegnet, der alles zerstört.“

Der Zufall und auch die Vergangenheit werden ein Teil Fabers Leben. Er erkennt das Verfehlen seines bisherigen Lebens durch die Fixierung an das Dasein als „homo faber“, als Rationalist und Techniker und er fällt den Entschluss, anders leben zu wollen „Ich hänge an diesem Leben wie noch nie.“

3. Zusammenfassung

Max Frisch lässt in diesem bedeutenden literarischen Werk Walter Faber, den Ingenieur, der glaubt, alles geschehe auf Grundlage von Mathematik und Rationalismus, allen Wahrscheinlichkeiten zum Trotz seiner Tochter begegnen und bringt sein rationales Weltbild ins Wanken. Er beschreibt die Identitätsproblematik eines Menschen, der versucht durch die vollkommene Identifikation mit dem „homo faber“ sein Leben zu bewältigen und doch von Ambivalenzen geprägt ist und der im Verlauf durch verschiedene Begegnungen feststellt, dass eben dieser Lebensweg dazu geführt hat, dass er sein Leben verfehlte.

Literaturverzeichnis

Frisch, M. (1957). Homo Faber. Ein Bericht. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Duden. (2014). Verfügbar unter: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/homo%20faber>

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Verfügbar unter <http://antoniaw.wordpress.com/>